

Immer mehr Spielsüchtige in der Stadt

Alkohol bleibt die Sucht Nummer eins / Roland Kurz gibt nach zehn Jahren die Leitung der Fachstelle ab

Immer mehr Menschen in Villingen-Schwenningen leiden an einer Sucht und holen sich Hilfe bei der Fachstelle Sucht. Nach zehn Jahren als Leiter wechselt Roland Kurz in eine neue Position. Die Themen und Aufgaben der Suchtthefier haben sich in den letzten Jahren intensiviert.

Villingen-Schwenningen, Alkohol, Zigaretten, Heroin, Amphetamine – Drogen, die in erster Linie mit Sucht in Verbindung gebracht werden. Doch in den vergangenen Jahren nehmen die Zahlen der Menschen, die sich mit Glücksspiel-, Computer- oder Mediensucht an die Fachstelle in Villingen-Schwenningen wenden immer weiter zu. „Aktuell haben wir mehr als 60 Betroffene, die unter Glücksspielsucht leiden“, erzählt Roland Kurz, Leiter der Fachstelle Sucht des Baden-Württembergischen Landesverbands für Prävention und Rehabilitation (BWLVL).

Ein Mann, der weiß, wovon er spricht: Seit zehn Jahren hat er die Arbeit der Fachstelle geleitet und die Mobile Jugendarbeit im Schwarzwaldbaar-Kreis etabliert. Jetzt will sich Kurz noch einmal verändern, denn Villingen-Schwenningen aber treu bleiben. Ab September wird der 54-jährige Betriebsratsvorsitzende der rund 900 BWLVL-Mitarbeiter werden.

Viel habe sich in den letzten Jahren verändert, berichtet Kurz im Gespräch mit der NEFKARQUELLE, die Schwerpunkte der Arbeit in der



Immer mehr Menschen im Schwarzwaldbaar-Kreis leiden an Spiel- und Mediensucht, erzählt Roland Kurz (rechts), Leiter der Fachstelle Sucht, der nach zehn Jahren die Leitung abgibt und andere Aufgaben im Verband erledigen wird.



Fotos: Bernd Kasper/foelio/Nils Fabritz

Fachstelle seien aber weiterhin die selben: Beratung, Behandlung, Prävention, das sind unsere großen Aufgaben. Mehr als 140 Schwerstabhängigen komme er mit seinem Team in zehn Jahren helfen.

In Sachen Prävention ist es der Fachstelle gelungen, neue Wege zu gehen. Inzwischen geht das 20-köpfige Team, unterstützt von vielen ehrenamtlichen Helfern, in die Gemeinden und organisiert Arbeitskreise mit Entscheidungsträgern und auch der Polizei. Gerade mit den Ordnungshütern habe sich laut Kurz

Gerade bei den Jugendlichen komme immer häufiger die Mediensucht hinzu. Problematisch sei die Geschichte aus Sicht der Suchtberater deshalb, weil sie noch nicht als Krankheit anerkannt sei. Immer häufiger kommen deshalb aber Eltern zur Beratungsstelle, die sich Sorgen um ihre Kinder machen. „Das sind hauptsächlich Jungs, die exzessiv spielen“, so Kurz. Deshalb gehe man gerade mit diesem Thema verstärkt in die Schulen. Medienkompetenz vermitteln nennen das die Suchtberater. „Für viele Eltern ist Facebook schlecht, das ist aber der falsche Weg“, erklärt der Mann von der Fachstelle. Vielmehr stehe im Fokus, den Kindern den richtigen Umgang mit dem Handy zu vermitteln. „Wir müssen sie fit machen, dass sie die Gefahren erkennen“, so Kurz.

Doch nicht nur die Jugendlichen stehen im Fokus, immer häufiger melden sich auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei der Suchtberatung, wenn eine Sucht den Arbeitsplatz gefährdet. „Hier gibt es meist sehr gute Voraussetzungen für eine Therapie,

in den vergangenen Jahren eine sehr gute und intensive Zusammenarbeit entwickelt. Diese sei mit Blick auf die Statistiken auch unbedingt notwendig. Immer noch ist Alkohol die Sucht Nummer eins. „Und dann kommt lange nichts“, so Kurz. Aber auch das oft als „Horrordroge“ tituliere Crystal Meth ist bereits in der Doppelstadt angekommen. Zwar sei es noch nicht so verbreitet, es wird aber sicherlich ein Thema werden und bleiben“, weiß der scheidende Leiter der Fachstelle.

Doch in zehn Jahren Arbeit an der Spitze der Einrichtung habe sich auch gezeigt, dass immer mehr Menschen gleich mehrere Süchte haben.

Eine Möglichkeit, dem schon früh entgegenzuwirken, sieht der 54-jährige in der Mobile Jugendarbeit. „Unsere Mobile Jugendarbeit hat nichts mit Drogenstreetwork zu tun, wir sind schlichtweg in keiner Großstadt“, erklärt Kurz. Vielmehr gehe es bei der Jugendarbeit darum, das Konsumverhalten von Jugendlichen früh zu erkennen und entsprechend gegenzusteuern.

Roland Kurz

Ein Kind der Region nennt sich Roland Kurz selbst. Nach dem Wirtschaftswissenschaften studierte er an der Dualen Hochschule in Schweningen. Danach war er bis 1989 Mitarbeiter des allgemeinen Sozialdienstes im Kreisjugendamt. Danach

kümmerte sich Kurz beim Landratsamt um die Drogenberatung, ehe er 2005 die Fachstelle Sucht als Leiter übernahm. Ab dem 1. September wird ihm Andreas Menge-Altenburger, der bisherige Leiter des Mehrgenerationenhauses in Donaueschingen, nachfolgen. Kurz wird als Betriebsratsvorsitzender von rund 900 Mitarbeitern beim Träger der Fachstelle weiterarbeiten. Dabei will er auch seine Erfahrungen aus seiner bisherigen Tätigkeit mit einfließen lassen.

630 Kilometer in sieben Tagen für einen guten Zweck

Radelnde Rotarier überwinden die Alpen und sammeln 25 000 Euro für die Reha-Klinik Katharinenhöhe ein

Zum zweiten Mal richtete der Rotary-Club Villingen-Schwenning Mitte aus. Dieses Mal war das Spendenziel die Unterstützung der Reha-Klinik Katharinenhöhe und betroffener Familien aus der Schweiz. Das Ergebnis der Rennrad-Tour im Juni: 25 000 Euro.

Villingen-Schwenningen/Donaueschingen. „Die Transalp-Charity-Tour ist ein internationales Projekt des Rotary-Clubs Villingen-Schwenningen. Mirne“ erläuterte Helge Hardacker, Organisator der Charity-Tour. Die erste Tour führte vor zwei Jahren von Villingen nach Bergamo zum Partnerclub der VS-Rotarier. Das Spendenziel galt einer Stiftung für an Diabetes erkrankte Kinder. 12 000 Euro konnten die Rotarier überweisen, ein Ergebnis, auf das sie stolz waren.

Dieses Mal ging es wieder über die Alpen, nur in umgekehrter Richtung, zum Ziel ihrer Spende, der Katharinenhöhe. Die Katharinenhöhe ist eine Rehaklinik, die sich auf die familiären unterstützten Nachsorge von an Krebs erkrankten Kindern und Jugendlichen hat. In die Therapie ist die gesamte Familie einbezogen, denn so sagt Stephan Maier, Geschäftsführer der Katharinenhöhe: „Die Familie ist selbst Patient.“

Seit mehr als 20 Jahren schätzen auch Familien aus der Schweiz viele



Sie alle freuten sich über das Ergebnis der Rotary-Transalp-Charity-Tour: 25 000 Euro für die Rehaklinik Katharinenhöhe und die Unterstützung von Patientenfamilien aus der Schweiz. Von links: Daniela Dörmann, Präsidentin der Kinderkreisläufe, Franziska Deierlings von der Vereinigung zur Unterstützung krebskranker Kinder, von der Katharinenhöhe Iona Mahamoud und Stephan Maier, Andrea Zell, Präsidentin des Rotary-Clubs VS-Mitte, und Tourorganisator Helge Hardacker.

Therapie in Schönwald. Denn bei ihnen gibt es eine solche Klinik nicht, weil die wegen geringerer Patientenzahlen nicht ausgelastet werden könnten, erklärten Franziska Deierlings, Leiterin der Vereinigung zur Unterstützung krebskranker Kinder in der Schweiz, und Daniela Dörmann, Präsidentin der Kinderkreisläufe in der Schweiz. Für die Therapie in Deutschland übernehmen die Schweizer Krankenkassen anders als in Deutschland allerdings nur die Kosten für die Therapie des kranken Kindes, nicht für die mit erkrankte Familie. Aus diesem Wissen heraus entstand das Spendenziel der Rotarier: 50 Prozent

Passstraße, die Val Tremola. „Da hat mancher geduldet“, gab er zu, aber eben auch, dass nach jeder Etappe der Stolz und die Genugtuung über die eigene Leistung überwogen. „Es hat Spaß gemacht“, sagte er, denn das sei eine Grundvoraussetzung für jedes Projekt. Er nannte die Tour in Zahlen: 28 aktive Teilnehmer, Rotarier aus Deutschland, der Schweiz und Italien und deren Gäste. Gefahren wurden 630 Kilometer in sieben Tagen, es galt 10 700 Höhenmeter zu überwinden.

Auf der letzten Etappe von Bad Zurzach nach Schönwald gesellte sich Hans Peter Beier, behinderter Radsportler aus Schweningen und Gewinner des Paralympics 2004 in Athen, zu der Gruppe. Bewegt sich behindertes Helge Hardacker, wie ein behindertes Mitglied am Ziel der Tour, auf der Katharinenhöhe, dem behinderten Radsportler mit großen Augen die selbstgebastelte Medaille umhängte.

Nach einem kurzen Plüm von der ersten Etappe, für Helge Hardacker ein Beleg, dass die Rotarier keine stinklingewilligen, alten Sücker sind und die Zigaretten rauchen und hin und wieder Schecks schreiben“, kam der große Moment. Bis zu dieser Minute geheim gehalten, war es an der antretenden Präsidentin des Rotary-Clubs Villingen-Schwenningen Mitte, Andrea Zell, den symbolischen Scheck zu präsentieren. Einem Runden folgte begeistert Applaus, denn auf der Tafel stand die nicht für mögliche gehaltene Zahl: 25 000. Zudem kündigte die Präsidentin noch einen „Nachlauf“ an.

Rösterer, für die Rennfahrer der Tour. Der ließ sich nicht lumpen, spendierte er dem Projekt imponierend, lud er die 28 Fahrer ins beste Restaurant von Bellinzona ein. Der Rotarier liebt es sich schmecken. Allerdings, so ist es Usus, legten sie den Gegenwert in barer Münze in die Spendenkasse. Am Dienstagabend konnte Helge Hardacker eine Reihe solcher Geschichten erzählen. Zuhörer hatte er zuhause, denn die ganze Rotary-Familie hatte sich im Öschberghof eingefunden. Er berichtete vom den Strapazen der Tour, beispielsweise über die alte kopfsteingepflasterte Gotthard-